

Gnade sei mit euch, und Friede von Gott, unserem Vater, und von dem Herren Jesus Christus. Amen.
Und sie gebar ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe; denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge. Lk 2, 7

Der Herr segne sein Wort an uns allen. Amen.

Kein Raum für Weihnachten: England wird zugemacht. Viele bleiben besser für sich. Viele sind höchst verunsichert und halten sich aus Rücksicht zurück. Eben: Kein Raum in der Herberge. Weihnachten hat es schwer.

Natürlich machen uns die geschlossenen Türen beklommen. Wir verzichten auf lieb gewordenen Besuch, unser Konzept, das Fest zu feiern, gerät durcheinander. Und wir fragen uns, was wir riskieren können.

Dabei empfinde ich ein wenig nach, was sich in Bethlehem damals abgespielt hat. Die Wirtsleute, ich kann sie verstehen. Sie fragen sich, was möglich ist und was man noch möglich machen kann. Und schließlich ist es ja so: Man kann nicht alles und die Welt zu retten ist keinem von uns möglich. Also müssen wir abwägen. Was kann man von uns noch verlangen und wo hört die Freundschaft auf?

Perspektivwechsel: Es bedeutet, am Ende draußen zu bleiben und vor verschlossenen Türen zu stehen. Das ist die andere Sicht der Dinge.

Geh ich rigoros ran, so frage ich uns alle an und kann eine Gerichtspredigt halten. Und genau das ist eben nicht Weihnachten. Weihnachten ist das höchst sensible Erleben, dass Christus genau in unsere Zweifel und Fragen, sprich in unsere kleinliche Welt, in unser Unvermögen hineinkommt und das ernst nimmt: Menschen fühlen sich erfasst und angesprochen, die sich sonst vergessen und unbeachtet vorkommen.

Eben nicht: „Wer kann mich schon verstehen?!“ – sondern: Genau ich, der ich mich selber nicht mehr zurechtfinde, ...genau ich bin angesprochen. Nicht mit niedrigschwelligem Angebot, sondern gänzlich ohne Schwelle: Ich fühle, wie genau ich gemeint bin – mit meinen Fragen und Sorgen; mit meiner Zurückhaltung und Hilflosigkeit; mit allem, wo ich mich frage: Wie soll ich es machen, was wird man noch von mir verlangen...

Weihnachten ist nicht die moralische Auflage, unbedingt über meinen Schatten zu springen. Weihnachten ist, dass Gott zu uns kommt - und selbst, wo wir unsere Türen verschließen, findet er noch einen Zugang, wo wir ihn finden können. Das Fest bleibt, trotz aller Zurücknahme und aller Vorsicht und aller Angst und aller Ohnmacht.

In unsere Niedrigkeit und in unsere Verzweiflung findet er einen Weg hinein – und wir können darüber staunen, dass sich Gott weder durch eine verschlossene Hoteltür noch durch eine Ausgangssperre abhalten lässt. Und wo uns alles versagt bleibt, er kommt dennoch zu uns und wird Wege finden, da dein Fuß gehen kann, wie es im Lied heißt.

Und mit dem Weihnachtslied singen und denken wir: Komm, komm und kehre bei uns ein.

Das zweite: Und sie gebar ihren ersten Sohn.

Auf dem Erstgeborenen lag jahrtausendlang ein Schwerpunkt. Nehmen wir es mal anders: Nicht in Form der Hierarchie, sondern nach der Erfahrung fragend: Zum ersten Mal Eltern zu werden ist immer am schwierigsten, oder? Da ist alles neu. Wir haben damals Bücher gekauft, haben uns belesen, gefragt...

Man kann im Grunde auf nichts wirklich zurückgreifen, sondern steht im Geschehen ganz neu drin. Irgendwann wird man sagen: Naja, es war uns nicht unbekannt, aber trotzdem war es eigentlich ganz anders.

Wir haben gewusst, worum es geht, aber es zu erleben ist das ganz Besondere.

Ich denk schon, dieser Gedanke spielt für den Glauben eine ganz wichtige Rolle: Staunend dabei zu stehen und zu erleben, wie dieser große Gott in meinem Leben ein Wunder tut. Auf vielen

Geburtsanzeigen steht dann auch etwas von dem kleinen großen Wunder, das man auf den Arm nehmen kann.

Ich übertrage es: Wir kommen zur Mette. Wir hoffen, dass uns ungefähr auch in diesem Jahr das erwartet, was wir lieben. Wir wissen, was nicht sein darf und was uns fehlen wird. Vielleicht fragen wir auch ein wenig: Wie werden sie es denn machen, wo so vieles in diesem Jahr nicht möglich ist...

Wir lassen uns darauf ein und werden hinterher einen Bericht geben... Naja...

Oder: Es wird aus Theorie Praxis: Dass ich beginne zu erfassen: Das eine ist das Äußerliche. Dass aber Gott in Jesus Christus wirklich in mein Leben tritt, genau in meine Fragen, soll ich sagen, in meinen Stall an meine Krippe, und ich spüre: Das hat er alles mir getan... Das wäre dann das Besondere.

Das eine ist das Fachbuch über die Geburt. Das andere ist, dass ich mit einem Male empfinde: Es ist ja keine schöne Theorie, sondern es geht mich ja an, es ist mein Leben. Keine gelehrte Abhandlung, sondern das, dass er, Christus, wirklich zu mir kommt und meinen Tag, mein Denken und Empfinden, meine Hoffnung und meine Zuversicht total verändert: Ich neu werde, anders, frei von dem, was mich gefangen hält.

...dass ich mit Maria sage: Ja, er ist in mir neu geboren und ich darf ihn genau dahinlegen, wo ich meine Fragen, meine Sorgen, meine Ängste hab...

Das dritte: in dem kurzen Abschnitt ein reger Personenwechsel:

sie – die Maria – gebar.

ihn - Jesus

und sie – Maria und Joseph mit Jesus

Und sie gebar ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe; denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.

Ohne römisch-katholisch zu sein betone ich: Ja, das gehört zusammen. Und Maria hat durchaus in unserem Glauben ihren Platz.

Wir haben im Bibelarbeitskreis mal darüber gearbeitet: Was ist von ihr berichtet – wie hat sie gehandelt, was war sie für eine Frau. Und haben festgestellt: sie war eine durch und durch mündige und emanzipierte Persönlichkeit, die sich durchaus ein deutliches Profil gegeben hat und prägend für die ihren war.

Und so – aus der Vielzahl der Überlieferungen über Maria rückschließend - versteh ich auch diesen Satz.

Das war nicht biedere Frömmigkeit nur und Handeln nach Vorschrift, sondern Überlegung und Abwägen und bewusstes Tun.

Ich beziehe es auf Joseph: Da ist nicht von Gleichberechtigung die Rede oder von Unterordnung, sondern von einem gemeinsamen Tun, von einem Miteinander, das diesem Jesus den Weg bereiten wird.

Und das spürt man auch im Leben dieses Jesus von Nazareth: dass er – wie übrigens später auch Paulus, die Etikette gekannt hat, aber bewusst dagegen verstoßen: Nicht die Vorrangstellung eines Geschlechts, sondern das helfende und dienende Miteinander.

Und, pädagogisch gesprochen, ist das hier bereits, wo es um die Geburtsgeschichte ging, angelegt: Dass jeder einbringt, was er kann und hat. Da ist eben einmal von ihr die Rede – und dann, fast wie ein Bruch in der Erzählung – von den beiden.

Dabei wird eines betont: Er, dieser Jesus, ist dabei.

Wenn man so will, durchaus auch ein Stück Familienseelsorge: Eltern werden ein Leben lang Eltern bleiben, auch wenn sie mitunter den Weg ihrer Kinder nicht rechtfertigen oder gutheißen. Sie werden nie davon loskommen.

Und – Perspektivwechsel: Wo sich Menschen unter den Segen Gottes stellen, dürfen sie damit rechnen: Was auch kommt, er ist dabei.

Das gilt nun auch für dieses Weihnachtsfest, das anders ist als die anderen Weihnachtsfeste in den zurückliegenden Jahren.

Für uns kommt es darauf an, das aufzunehmen und wahrzunehmen. Was da auch ist und was da auch kommt: er ist dabei. Am Text bleibend:

Wo von der Frau die Rede ist, oder wo vom Mann die Rede ist, oder wo von beiden die Rede ist: Was sie auch erleben: Sie werden immer eine Krippe finden, wo sie ihn dabei wissen dürfen. Im Leben gibt's nicht nur ein Himmelbett, mitunter nur einen Strohsack – oder eben eine Krippe: Aber was da auch ist, er ist dabei; er ist nicht fern von einem jeden von uns. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu. Amen.

Fürbitte

Herr, du bist zu uns gekommen, bist Mensch geworden, um unter uns zu sein.

Du bist so zu uns gekommen, dass wir im Glauben Zugang haben dürfen zu dir.

Hilf uns dabei, diesen Glauben anzunehmen und ernst zu nehmen.

Hilf uns, wenn wir in Not sind, in einer Krise, in einer Sorge, in einer Angst.

Hilf uns, wenn wir nicht weiterwissen.

Hilf uns, wenn wir wissen, was wir tun sollten, und uns dennoch fragen, wie wir es machen können.

Hilf uns, wo wir die Not anderer sehen, die Einsamkeit, das Elend, dass wir Wege finden, um damit umgehen und leben zu können und darüber neu werden.

Sei mit allen, denen nicht nach Feiern zumute ist.

Sei mit allen, die krank sind oder überlastet.

Sei mit allen, die keine Hoffnung in sich tragen.

Sei mit uns allen und schenke uns, dass auch hier Weihnachten werden kann.

Vater unser im Himmel. Geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Der Herr segne dich und behüte dich.

Der Herr lasse leuchten sein Angesicht über dir und sei dir gnädig.

Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden.

Amen.